

---

# FORUM: Fortschritt

---

## Jürgen Kuczynski: Der Fortschritt ist nicht am Ende

---

Prof. Dr. Jürgen Kuczynski, geb. 1904 in Elberfeld, ist em. Professor für Wirtschaftsgeschichte an der Humboldt-Universität in Ost-Berlin.

In den Vereinigten Staaten gibt es heute eine Gruppe von Gesellschaftswissenschaftlern, die meinen, daß „die Geschichte ihr Ende erreicht“ hätte, denn eine höhere Gesellschaftsform als die gegenwärtig in den USA erreichte sei nicht denkbar.

Stets hat es nostalgische Romantiker gegeben, die eine Rückkehr in „das einfachere Leben der Vergangenheit“ gefordert haben.

Gerade heute wenden sich viele zumindest gegen den weiteren wissenschaftlich-technischen Fortschritt, da er die Natur, oft auch einschließlich der Natur des Menschen, zerstöre.

Was die erste Gruppe betrifft, so fallen die Gegenargumente von Millionen Arbeitslosen, Hunderttausenden von alten, kranken, invaliden Menschen in den USA, die oft hungern müssen, ja nicht selten auch obdachlos sind, wohl so stark ins Gewicht, daß man diese Gruppe, wenn man es human-freundlich formulieren will, wogegen ich bin, als völlig lebensfremd charakterisieren sollte.

Die zweite Gruppe kann man als völlig entfremdet der vergangenen Geschichte, ohne jede Kenntnis des Alltags in der Vergangenheit, bezeichnen.

Die schärfste Antwort an die dritte Gruppe hat Lenin gegeben, als er den „Zustand der Produktivkräfte“ als das „Hauptkriterium der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung“ bezeichnete.<sup>1</sup>

Lenin folgte damit einer Vision von Marx, nach der die Menschen einst auf Grund des wissenschaftlich-technischen Fortschritts nur noch kurze Zeit ihres Lebens als Wächter, Kontrolleure und Reparaturarbeiter in vollautomatischen Betrieben zur Befriedigung der Grundbedürfnisse der Gesellschaft arbeiten würden - meinen Studenten hatte ich immer erklärt, etwa 2 Jahre wie heute beim Militärdienst -, und der Rest ihres Lebens würde, eben auf

---

<sup>1</sup> W.L. Lenin, Werke Bd. 32, Berlin 1961, S 239.

Grund der hohen Entwicklung der Produktivkräfte, Freizeit sein. In dieser Freizeit würde man natürlich auch arbeiten, ganz intensiv sogar, meint Marx, aber auf Gebieten, die den Fähigkeiten eines jeden entsprechen. Man würde in dieser viele Jahrzehnte langen Freizeit vielleicht auch verschiedene Berufe haben und etwa als Wissenschaftler und Kunstschler oder als Schriftsteller und Kunstgärtner wirken.<sup>2</sup>

Diese Vision des wissenschaftlich-technischen Fortschritts schließt gleichzeitig den sozialen und kulturellen Fortschritt ohne Ende ein. Wenn Marx einmal sagt, einst würde man den Reichtum der Staaten an ihrer Freizeit messen<sup>3</sup>, dann bedeutet das: Fortschritt der sozialen und geistigen Kultur auf der Basis der Entwicklung der Produktivkräfte ohne Ende.

Ich meine, was den wissenschaftlich-technischen Fortschritt betrifft, so sollte er kein Ende haben - aber nur insofern, als er ohne Schaden für die Natur, wenn möglich sie gar zu weiterer Entwicklung bringend, stattfindet.

Darum kann es auch kein Ende in dem Fortschritt der Wissenschaft und Technik als Basis des Fortschritts der Produktivkräfte geben. Für die Unendlichkeit des Fortschritts in der Wissenschaft gibt es auch noch einen zweiten überaus wichtigen Grund: Niemals werden die Menschen alle Wahrheiten gefunden haben und gar manche Wahrheiten stets nur unvollständig erfassen können.

Nein, niemals werden wir „am Ende des Fortschritts“ sein - vor allem auch nicht in der Entwicklung des Menschen sowohl als nützliches und charaktervolles Wesen der Gesellschaft wie auch in seiner allgemeinen Bildung. Also auf allen Gebieten Fortschritt ohne Ende?

Keineswegs! Es gibt Gebiete der menschlichen Tätigkeit, auf denen in den letzten mehr als zweitausend Jahren überhaupt kein Fortschritt stattgefunden hat. Ich meine damit nicht Gebiete, auf denen das bedauerlich ist - wie etwa die stete Verwandlung von Verwaltung in Bürokratie oder etwa die Beseitigung von Kriminalität. Hier gibt es keinen Fortschritt, aber es müßte einen Fortschritt mit einem glücklichen Ende geben. Bisher hat noch keine Gesellschaftsordnung, auch nicht die sozialistische in ihrem bisherigen Anfangsstadium, in dieser Beziehung wirklichen Fortschritt gebracht.

Was ich meine, sind Gebiete, auf denen große Wandlungen stattgefunden haben, ohne daß man sie als Fortschritt bezeichnen kann. Niemand kann oder sollte, meiner Meinung nach, behaupten, daß Shakespeare einen Fortschritt gegenüber den antiken griechischen Tragödiendichtern darstellt, oder daß die schönsten Werke der Architektur der Gotik einen Fortschritt gegenüber dem Pergamon-Altar wie dem Colosseum bedeuten oder die Liebeslyrik der Romantik einen Fortschritt gegenüber der der Antike. Alle hier genannten Werke sind einzig in ihrer Art, wir bewundern sie deshalb, können aber nicht

---

<sup>2</sup> Vgl. dazu K. Marx, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie. Berlin 1953, S. 505, 592 ff, 599,301.

<sup>3</sup> Vgl. K. Marx, Theorien über den Mehrwert. Marx/Engels Werke, Bd. 26, Dritter Teil, Berlin 1968, S. 251 f.

feststellen, daß eines einen Fortschritt (oder Rückschritt) gegenüber dem anderen darstellt. In gewisser Weise gilt das auch für die Kochkunst.

Ja, auf gar manchen Gebieten erwarten wir einen Fortschritt ohne Ende. Ja, auf gar manchen Gebieten erwarten wir, daß endlich ein Fortschritt geschieht, der hoffentlich in nicht allzuferner Zukunft ein glückliches Ende hat.

Aber auf gar manchen Gebieten erwarten wir keinen Fortschritt, sondern eine wunderbare Leistung neben (!) der anderen.